

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Hans Emmenegger
Autor: A.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Emmenegger.

Nachdruck verboten.

Mit Bildnis des Künstlers, einer Kunstbeilage und sechs Reproduktionen im Text.

Es ist ein bedeutender und liebenswürdiger Künstler zugleich, mit dem sich die vorliegende Nummer der „Schweiz“ beschäftigt. Sein Name wurde in unserer Heimat wieder rühmend erwähnt, als eines seiner Bilder „Sonntagliche Weide“ vor zwei Jahren im Pariser Herbstsalon ausgestellt war und die Anerkennung der hervorragendsten Kritiker wie eines Arsène Alexandre und des Inspektors der schönen Künste, Roger Marx, fand. Und im letzten Jahre haben Sonderausstellungen in Winterthur und Solothurn die Aufmerksamkeit auf Emmenegger gelenkt. In verschiedenen Zeitungen erschienen Artikel darüber. In der „N. Z. Z.“ z. B. brachte Dr. Hans Trog eine lobende Besprechung, und dem Solothurner Tagblatt entnahmen wir folgende zutreffende Charakterisierung:

„... Wohl versucht sich der Künstler auch gelegentlich im Porträt und Tierbild; aber es dürfte die Landschaft dasjenige Gebiet sein, das seiner Individualität am besten entspricht, für das er eine hervorragende Begabung mitbringt. In Form- und Farbgebung wandelt Emmenegger durchaus moderne Bahnen. Abgesehen von einigen Phantasiebildern, mit denen wir uns nicht befreunden können, geht der Künstler von einer gesunden Naturanschauung aus; er will jedoch nicht ein genaues Naturbild im Sinne einer photographischen Camera geben, vielmehr erstrebt er unter Ausschaltung alles Nebenfälligen und Kleinlichen die Herausarbeitung des Wesentlichen und Charakteristischen. So gelangt er zu großen Linien und einfachen Formen, zu einer wohlberechneten Raumverteilung und mächtiger Flächenwirkung, zu einem konzentrierten malerischen Ausdruck und überzeugender Naturwahrheit. Dieselbe Einfachheit beherrscht auch seine Palette. Sie ist nicht mit einer Menge gebrochener Farben und subtiler Nuancen besetzt, sondern weist wenige klare, aparte Farben auf, die bald in leiser Abtönung, bald in feinst erwigener Gegeneinandersetzung eine kraftvolle glänzende Wirkung erzielen und zugleich harmonisch zusammenklingen. Dieser Farbengebung entspricht auch eine großzügige Handschrift, ein sicherer, fastiger Vortrag. Mit breitem Pinsel scheint alles so leicht alla prima hingeworfen und ist doch erst das Ergebnis eingehender Beobachtung und fleißigsten Suchens, wie die als Studien bezeichneten Arbeiten bezeugen. Als dritten Vorzug möchten wir hervorheben, daß der Künstler jedem Bild eine Seele einzuhauchen versteht, ohne die alles nur gewandte Macho bliebe. Ob junge Frühlingspracht oder schwermütiges Zypressendunkel, ob heiße Sonnenglut oder weiche Abenddämmerung, ob der Zauber des Blaues oder ein kahler Hügel, ob ein Garten am Gardasee oder ein heimeliges Emmentalerhaus, stets tritt uns „die Natur, durch ein interessantes Temperament gesehen,“ entgegen, stets spricht uns eine fesselnde Grundstimmung an. Emmeneggers Bilder besitzen bleibenden Wert, viele davon sind deshalb bereits in festen Besitz übergegangen, und wir wünschen nur, daß auch Solothurn eine dauernde Erinnerung bliebe.“

Ich kenne den Maler Emmenegger vom Menschen nicht trennen. Von Jugend auf eher etwas zu Schwermut neigend als zu Fröhlichkeit, scheint er das Bedürfnis zu haben, die Natur

*) Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen, indem der Solothurner Kunstverein die „Solitude“ für das Museum erwarb.

in ihren hellsten und freudigsten Momenten zu schildern; seine „Sonntagliche Weide“ zeigt uns dies besonders gut, wenn auch die gleichsam aus dem Rahmen heraushängenden dunkeln Tannäste im ersten Augenblick einen etwas fremdartigen Eindruck machen. Warmer, herrlicher Sonnenschein liegt auch auf den Zypressen der „Solitude“ und macht uns dieses Bild so ungemein sympathisch. Ausnahmsweise aber fühlt er den Hang, seine etwas schwermütigen Stimmungen zu verfürpern, und dann entstehen Bilder wie „Die schwarze Stadt am blauschwarzen Meer mit der in unheimlich roter Glut am Horizont herabsteigenden Sonne oder die zwei Feuerzeichen-Bilder, wo auf einem aus dunkeln Meer aufragenden hohen Fels die rote Flamme zum Nachthimmel emporschlägt“.

Hans Emmenegger ist 1866 als Bürger von Flüeli im Entlebuch im schweizerischen Nüznamt geboren, wo sein Vater Glasfabrikant war. Im Herbst 1883 trat er in die Kunstgewerbeschule in Luzern ein und im folgenden Herbst in die Akademie Julian in Paris, wo er Schüler von Gustave Boulenger und Jules Lefebvre war. Dann arbeitete er unter Léon Gérôme's Leitung im Antikenjaale der Ecole des Beaux arts. Ende 1885 finden wir ihn in München unter Karl Raupp und in den folgenden Jahren jeweils einige Wintermonate in Paris, wo zu seinen bisherigen Lehrern sich Benjamin Constant und Lucien Doucet gesellten. Es schloßen sich an eine Studienreise nach Algerien, dann ein Winteraufenthalt in München, wo seine Freunde Albert Welti und Hugo Degenhard ihm den ersten Unterricht im Malieren gaben, und zwei Sommeraufenthalte 1896 und 1897 in der Landschafterschule von Professor Buttersack, ferner Studienreisen an die oberitalienischen Seen und in die Gegend von Spezia.

Sein Atelier in Emmenbrücke bei Luzern, auf weitblickendem Hügel erbaut, beherbergt Kunstschätze, um die den Maler manches kleinere öffentliche Museum beneiden würde. Etwa sechshundert Selbstbilder, Studien, Zeichnungen, Skulpturen vertreten unsere bedeutendsten Meister. Emmenegger hält von Zeit zu Zeit Revue über seine Sammlung und bereichert und ergänzt sie. Diese Kunstschätze sind ihm alle lieb; er hütet sie wie seine Kinder — der Junggeselle! Daneben ist Emmenegger belesen und kennt sich namentlich im französischen Geistesleben aus.

Und noch eins: einige Jahre lang beschäftigte er sich mehr mit Naturkunde als mit Kunst; er hatte Momente, so versicherte er mir einmal, wo er bedauerte, nicht Naturforscher geworden zu sein. Paläontologie und prähistorische Anthropologie interessierten ihn besonders, und die reichhaltigen Museen des Pariser Jardin des plantes kannte er so gut wie Louvre und Luxembourg. Das erklärt denn auch einige seiner Bilder wie die „Jurazeit“, die in dieser Nummer der „Schweiz“ wiedergegeben ist. Mit kraftvoller Phantasie und packend gestaltend, versetzt uns der Künstler in jene urweltlichen Zeiten, wo gewaltige Plesiojaurier auf Felsenriffen der sturmbeugten See hausten. Man weiß nicht, soll man mehr Freude an diesen Kompositionen haben oder an den sonnigen Landschaften, die das ureigene Gebiet des Malers in Emmenbrücke geworden sind.

A. H.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Hedwig Mertens.

Aus dem Erleben einer Frau. Erzählung von Johanna Siebel, Zürich.

(Schluß).

Das Gasthaus zum Gemsli ist an beiden Seiten von Garten umgeben. Stimmen tönen über die niedrige Hecke; ein photographischer Apparat ist aufgestellt, und

eine Dame in hellem Sommerkleid versucht, eine fröhliche Gruppe von alten und jungen Leuten, offenbar Touristen, richtig auf die Platte zu bringen.